

Leute haben mehr Lärm gemacht, und die es weniger verdienten, sind höher geehrt worden“ (44).

Und während P. Morawski sein Sterben zu einer Feier gestaltete, umsichtig alles anordnete, sorgende Obere und Mitbrüder bei sich sah und mehrmals sich „sehr, sehr langsam“ den Anfang des Johannesevangeliums vorlesen ließ, bis er das Bewußtsein verlor (357 ff.), starb P. de Grandmaison ganz allein sechs Tage nach einer gut gelungenen Operation an plötzlicher Herzlähmung. Bei P. Morawski war der Tod die vom hl. Ignatius („Constitutiones“ P. VI, c. 4, n. 1) erwartete letzte apostolische Tat der Erbauung; P. de Grandmaison hatte immer sehnsüchtig den unauffälligen Hingang des hl. Franz Xaver bewundert, der ohne Mitbrüder und ohne Sakramente auf einsamer Insel starb (307 423).

## Umschau

### Die Kraft der Symbole

Als Konstantin der Große im Jahre 312 gegen den Usurpator Maxentius zu Felde zog, um ihm die Gewalt über Rom und Italien zu entreißen, war nicht der römische Adler, der seit Jahrhunderten die Legionen zum Siege geführt hatte, das Feldzeichen seines Heeres, sondern eine vom Kaiser selbst entworfene Fahne, das Labarum mit dem Kreuz und dem Monogramm des Namens Christi. Konstantin versicherte, eine Lichterscheinung am abendlichen Himmel habe ihm den Sieg im Zeichen des Erlösers verheißen, und in der Nacht habe ihn ein Traumgesicht aufgefordert, mit dem Symbol des christlichen Glaubens in den Kampf zu ziehen. Der Kaiser siegte vor den Mauern Roms, und die christlichen Fahnen trugen dann seine Siege weiter bis zum äußersten Osten. So wurde das Christentum die herrschende Religion des römischen Reiches.

Die Zeit liegt nicht weit hinter uns, wo man auf die Pflege von Symbolen, auf den Glauben an die Macht sinnlicher Zeichen für geistige, namentlich religiöse Werte, mit Verachtung oder wenigstens ohne Verständnis herabschaute. In bilderstürmendem Puritanismus hat man einst kostbare Denkmäler der christlichen Kunst zerschlagen und die sakralen Zeichen religiösen Erlebens aus dem Volksbewußtsein auszulöschen versucht. Dadurch ging aber auch ein guter Teil echter deutscher Gemütsschätze verloren.

Doch auf die Dauer läßt sich das wesenhaft aus dem Drängen und Ahnen der Seele und des Blutes erwachende

Empfinden eines Volkes nicht unterdrücken. Allmählich regte sich doch wieder leise wie das Walten des erwachenden Frühlings die religiöse Sehnsucht. Der Geist versenkte sich in Ahnungen einer im Sinnlichen verleblichten Welt des Unbekannten, Jenseitigen und Göttlichen. Gläubige Seelen suchten im heiligen Erleben der Liturgie neuen Sinn und verjüngte Kraft zum Bau eines vollkommenen Lebensstiles. Die Kunst gab der Sinnenwelt wieder eine geheimnisvolle Bedeutung zur Vermittlung großer Gedanken und hoher Gefühle und erschloß die sichtbare Schöpfung als Gleichnis der Schönheit Gottes. Was wollen denn in vielen unserer neuen Heiligtümer die oft für den ersten Blick so wunderlichen Gestalten und Gebilde der Malerei, Plastik und Architektur mit ihrer naiven, oft schaurig ergreifenden Starrheit und schroffen Wucht anders, als die Sammlung des Gemütes auf jene einzige und tiefste Empfindung des Hohen, Heiligen, Reinen, Starken oder Zarten, Jubelnden oder Leidversunkenen, die den Künstler beseelte und schöpferisch drängte?

Am wuchtigsten aber offenbart sich die ewig junge Kraft der Symbole auf dem Gebiete des nationalen Lebens, besonders in Deutschland. Wer hätte gedacht, daß z. B. die Änderung der Reichsfarben durch die Weimarer Verfassung auf der einen Seite einem so starken und weit verbreiteten Verlangen entsprach, wie es in der Reichsbannerbewegung hervortrat, auf der andern Seite jedoch einen so leidenschaftlichen Ruf



nach jenen Farben weckte, die seit 1871 das Symbol eines mächtigen Deutschlands gewesen waren? Und wie werbekräftig stiegen aus dem ebenso erhabenen wie grauenhaften Erlebnis des Völkerringens und des deutschen Leides die Symbole des grauen Stahlhelms und des geheimnisvollen Hakenkreuzes auf!

Ohne Zweifel handelt es sich hier um allgemein menschliche Anlagen und Zusammenhänge zwischen Zeichen und Seele, Symbol und Mensch. Denn die Anwendung von Symbolen begegnet uns bei allen Völkern und auf allen Gebieten des Lebens. Das Symbol ist der ursprünglichste Vermittler und Träger jeglicher Kultur. Das kindliche Alter wird durch die Symbolik der Zeichen und Worte in die Welt der Begriffe eingeführt, und das ganze gesellschaftliche, künstlerische und wissenschaftliche Leben ist ohne sinnenfällige Zeichen geistiger Vorstellungen, besonders ohne Sprache und Schrift, undenkbar. Darum spielte das Symbol im engeren Sinn des Wortes, das sinnenfällige Zeichen für ganze Gedankenkreise, Ideale und Ziele, im Jugendzeitalter der Völker eine beherrschende Rolle. Es ist ja Tatsache, daß oft ein kleines Losungswort, ein unscheinbares Bild, eine im Sturm und Kampf zerfetzte Fahne zu einer entscheidenden Kraft des geschichtlichen Lebens geworden ist.

An erster Stelle stehen die religiösen Symbole. Im Altertum waren z. B. die Götterbilder, also sichtbare Vertreter der unsichtbaren Gottheit, zugleich auch Inbegriff des Staates und der Nation. So lange die „Palladien“ unversehrt auf den Burgen und in den Tempeln thronen, glaubte man vertrauensvoll an das unvergängliche Heil des Vaterlandes. Wer jedoch diese Bilder in seine Gewalt brachte, hatte sich dadurch zum Herrn des Staates gemacht. Darum betrachtete das alte Rom die Verschleppung der Götterstatuen aus den eroberten Ländern nach der Stadt des Jupiter Capitolinus als den überzeugendsten Ausdruck seiner Weltherrschaft. Aus dem religiösen Empfinden des Römers heraus war der Adler, das Zeichen Jupiters, auch das Wahrzeichen kriegerischer Anlagen und Ideale geworden, und dieses Zeichen ging auf die Germanen als die Erben des Römerreiches über. Den Mohammedanern, besonders den Türken, gilt der Halbmond als Ausdruck ihrer Religion

und ihrer nationalen Größe. Unter diesem Zeichen, dessen Ursprung spät erfundene Legenden in Traumgesichten des Propheten suchen, haben die Scharen des Islams Wunder der Tapferkeit verrichtet und jahrhundertlang Europa und Asien in Schrecken gehalten.

Das inhaltreichste und erhabenste aller Symbole aber, die jemals die Menschheit aufgerüttelt haben, ist das Kreuz. Schon lange vor Konstantin hatte es, wenn auch mit der Zurückhaltung, die der Gedanke an seine damals noch übliche Verwendung als Werkzeug schimpflicher Todesstrafe nahelegte, im häuslichen Andachtsleben, in den Kapellen der Katakomben und in der Arena des Martyriums die heilige Nähe eines neuen Zeitalters verkündet. Im Mittelalter zierte es dann ehrfurchtgebietend die Kronen der Fürsten und erstrahlte mahnend auf den Türmen der Dome. Es schmückte begeistert die Mäntel jener Könige und Ritter, die zum Heiligen Lande zogen, um die Herrschaft der Ungläubigen zu brechen. Es entführte den Landgrafen Ludwig von Thüringen aus den Armen der hl. Elisabeth und gab der jungen Witwe die Kraft zum heldenmütigsten Opfer. Das Kreuz war auch Ordenszeichen der Deutschritter, die im 13. und 14. Jahrhundert mit dem Christentum die deutsche Kultur nach dem Osten trugen. Das gleiche Kreuzzeichen endlich, das Konstantin seinen Heerschaaren gab, glänzt heute zuversichtlich auf den Bannern der katholischen Jugendverbände.

Es ist bekannt, wieviel für die Staaten der Gegenwart ihre Farben und Hoheitszeichen, für die Heere ihre Fahnen, für die Adelsfamilien ihre Wappen, für die Vereine ihre Abzeichen bedeuten. Die Freimaurerverbände wollen ihre geometrischen Figuren mit Hammer und Kelle nicht missen. Die Sozialdemokratie gab sich als Symbol die drei Pfeile, und der Kommunismus machte seine Eroberungen unter dem Zeichen des Sowjetsterns, des Hammers und der Sichel. Der Bolschewismus sicherte sich die tiefere Wirkung der Symbole durch die Schöpfung einer bolschewistischen Kunst und zeigte durch seinen grauenhaften Kampf gegen die Denkmäler und Symbole des Christentums, wie hoch er die erzieherischen und propagandistischen Werte solcher Zeichen schätzt. Im italienischen Fa-



schismus haben wir ein Beispiel, wie ein ehemaliges Hoheitszeichen richterlicher Gewalt zum mitreißenden Ausdruck einer verjüngten Staatsidee werden kann. Und ähnlich wird das uralte Hakenkreuz in raschem Siegeszuge zur Verkörperung einer neuen Weltanschauung.

Letzter und tiefster Grund all dieser Tatsachen muß ein durch die Erkenntnis oder wenigstens das Gefühl erfäßer Zusammenhang zwischen Seele und Symbol sein. Darüber hinaus eignet den religiösen Symbolen der katholischen Kirche noch eine höhere Kraft. Das liturgische Opfer der heiligen Messe und die sieben Sakramente sind durch göttliche Einsetzung ebenso viele symbolische Vermittler übernatürlicher Einwirkungen, die unabhängig von der Erkenntnis ihres Symbolismus heiliges Leben erzeugen, bewahren und verstärken. Die ebenfalls symbolischen Sakramentalien und frommen Gebräuche der Kirche wirken nicht in dieser unmittelbaren Weise durch Gottes Einsetzung, sondern durch die Fürbitte seiner Kirche. Aber auch durch den religiös bewußten Zusammenhang von Seele und Zeichen verknüpft sich mit ihnen wie mit den Sakramenten ein gewisser Einfluß von oben, belehrend und tröstend, mahnend und stärkend. So hat die ganze Liturgie der katholischen Kirche einen gewaltigen erzieherischen Wert für das Volksleben (vgl. L. Bopp, Die erzieherischen Eigenwerte der katholischen Kirche 378—552) und schafft durch ihre symbolische Kraft eine wunderbare Welt läuternder, erhebender, anziehender und zur Tat drängender Energien. Besonders das Kreuz, sei es als Bild oder als Gebärde, kann im gläubigen Gemüte reiches religiöses Leben wecken, zumal wenn das Bewußtsein der Gemeinschaft mit Christus und allen andern Gliedern am mystischen Leibe des Gottessohnes, d. h. mit der Kirche, hinzukommt und die Macht der Massensuggestion ausübt.

In ähnlicher Weise entsteht, psychologisch betrachtet, die Anziehungskraft anderer Zeichen, die als Träger großer Volksbewegungen aufgetreten sind. Im Gegensatz zu den Symbolen der Kirche ist bei ihnen die Ausstrahlung bewegender Kräfte fast nur durch die Fülle der Erkenntnis und die Stärke der Willensideale bedingt, die von der Gefolgschaft des Zeichens in dieses hineingelegt wer-

den. Je mehr ein Symbol durch seine Form und Geschichte, durch letzte innere Zusammenhänge mit Blut, Rasse, Mythos, Religion menschliche Wunschziele zu versinnlichen geeignet ist, je naturhafter und einfacher es die in der Seele liegenden Ahnungen zu deuten und zu wecken vermag, je mehr andererseits die Zeit von solchen Erlebnissen erfüllt oder dafür vorbereitet ist, desto sicherer und stärker wird die Wirkung sein.

Diese Bedingungen erfüllt das Swastika, das Hakenkreuz, in hervorragendem Maße. Wie man es auch deuten mag, als Sinnbild der auf- und niedergehenden, durch den Weltenraum rollenden Sonne, das nordische Völkerwollen nach Griechenland und Rom, nach Troja und Indien getragen haben, oder als Linearbild des Menschen oder als gekreuzte Blitze, als Hammer Thors oder als künstlerisches Spiralbild: immer bleibt es rätselhaft durch seine uralte Vergangenheit. Seine allgemeine Verbreitung läßt darauf schließen, daß es mit dem tiefsten Empfinden der menschlichen Seele Beziehungen haben muß. In Europa erscheint es unter den Funden der Steinzeit, in Vorderasien unter den Altertümern der Elamiter und Hethiter. In Afrika gehen seine Spuren von der Goldküste über den Kongo bis an den Sudan, in Hinterasien nach den malaiischen Inseln, nach Japan und China. Sie finden sich auch in den Gebieten der mittelamerikanischen Urkultur. Unerklärlicherweise hat sich das Hakenkreuz bis jetzt bei semitischen Völkern nicht nachweisen lassen. In der falschen Annahme, daß es auf die arischen Stämme beschränkt sei, machte man es zum Sinnbild des arischen Rassenideals und einer auf dem nordischen Mythos begründeten Weltanschauung. Was immer jedoch die Wissenschaft von ihm erforscht hat, ist für Tat und Leben von geringem Belang; mehr kommt heute darauf an, was die Seele des deutschen Volkes in dieses runenhafte Zeichen hineinliest.

Der nach nationaler Wiedergeburt und nach Rückkehr zur wahrhaften Ursprünglichkeit des Lebens gegenüber der Mechanisierung des rationalistischen Zeitalters ungestüm drängenden Unruhe, die sich besonders in der Jugendbewegung ankündigte, hat der Nationalsozialismus die instinktmäßige Deutung und im Hakenkreuz ein Sinnbild aus der gärenden



Jugendzeit unserer Rasse gegeben. Indem er ferner auf rationalistisch berechnete Lehrsysteme verzichtete und mit dem Weckruf „Deutschland erwache!“ das irrationale Empfinden und Schauen bewußt machte, zog er gerade die Strömungen in seinen Bann, die unserer Gegenwart am meisten eignen und für die Wirkung eines Symbols wie das Hakenkreuz am günstigsten sind. Der Ruf nach dem starken Führer ist schließlich die persönlich gedachte Ergänzung zur Sprache des sachlichen Symbols. Wer ein Symbol verehrt und auf die Führung einer in Blut und Wesen geöffneten Sendung vertraut, der weiß, daß mit der Stunde des Sieges auch die Erleuchtung zur Tat kommen wird.

Und so haben wir gesehen, daß blitzschnell und mit verblüffendem Erfolg in wenigen Monaten große Aufgaben gelöst worden sind. So inhaltsleer und blutlos das Hakenkreuz erschienen war, so blutvoll und schöpferisch erwies es sich nach dem Sieg. Selten aber hat sich in der politischen oder militärischen Geschichte die Bedeutung eines Feldzeichens oder Parteisymbols so sehr mit der Persönlichkeit eines Führers verschmolzen wie im Nationalsozialismus. Die Person Hitlers selber ist zum Symbol des Glaubens der deutschen Nation an ihren Bestand und ihre Zukunft geworden. Die vielen festlichen Tagungen der Partei tragen diese symbolische Kraft ins Weite. Sie alle sind nichts anderes als riesenhafte Sinnbilder und lebendig bewegte Offenbarungen des einen Gedankens: Deutsches Volk, kehre zurück zu deinem wahren Wesen, zu den Lebensquellen deines Blutes, deiner ursprünglichen Geschichte!

Selbstverständlich wären solche Erscheinungen des neu erwachten Lebensgefühles der deutschen Nation unmöglich, wenn nicht tief in den Herzen ein unverwüstlicher Schatz an gläubigem Sinn und jugendlichem Idealismus ruhte. Die alte deutsche Gabe des Träumens und Sinnens, aber auch heldischer Tat ist so wenig verloren gegangen wie jene fromme Gestaltungsfähigkeit, die unsere Ahnen zu Schöpfern des christlichen Abendlandes gemacht hat. Insofern hat oft auch wohl unbewußt etwas dem Glauben an das Kreuz Christi Verwandtes bei vielen mitgeschwungen, die seit

langem mit inbrünstiger Hoffnung zu dem Wahrzeichen des neuen Deutschlands aufblickten. Jedenfalls hat das schnelle Zustandekommen des Konkordats gezeigt, daß zwischen dem Hakenkreuz und dem christlichen Kreuz, das nach Paulus den Heiden eine Torheit, den Juden ein Ärgernis, den Auserwählten aber Weisheit und Kraft bedeutet, keine Feindschaft zu bestehen braucht. Im Gegenteil: Das Zeichen der Natur findet seine Erfüllung und Vollendung nur im Zeichen der Gnade.

Ludwig Koch S. J.

### Neue Wege katholisch-sozialer Arbeit in Japan

Man hört zuweilen den Vorwurf gegen die Kirche, daß sie sich in ihrer Missionstätigkeit im Vergleich zu den Protestanten noch zu wenig des Mittels caritativer und sozialer Arbeit bediene und so einem fundamentalen Bedürfnis unserer Zeit zu wenig entgegenkomme. Es ist sicher wahr, daß die Protestanten in manchen Missionsgebieten, besonders im fernen Osten, in großzügiger und organisierter sozial-caritativer Arbeit den Katholiken um vieles voraus sind. Das erklärt sich nicht nur daraus, daß die protestantischen Sekten durchweg über bedeutend größere finanzielle Reserven verfügten als die Katholiken, sondern vor allem auch aus einer grundsätzlich verschiedenen Einstellung zur sozialen Arbeit im Rahmen des Missionswerkes.

Jedem, der die protestantische Mission in der Arbeit sah und ihr Schrifttum einigermaßen verfolgte, ist das eine klar: die zahllosen protestantischen (vor allem amerikanischen) Sekten sehen als Ziel ihrer Heidenmission in erster Linie nur noch eine dogmentbundene, soziale Kulturmission und nicht mehr die Übermittlung eines heiligen, unantastbaren Glaubensschatzes, aus dessen Fülle erst das christliche Liebeswerk seinen eigentlichen Halt und Sinn bekommt (vgl. Alfons Vöth S. J., Eine Kritik der amerikanischen protestantischen Mission, in: Kath. Missionen, August 1933). Statt Mittel in der Missionierung zu sein, wird bei ihnen die soziale Arbeit mehr und mehr Zweck und Inhalt des Missionswerkes.

Um sich gegen den Einfluß zu schützen,